

# Kritik an «hässlichen Ortsbildern» erregt die Gemüter

**EMMEN/REUSSBÜHL** Die Stiftung Archicultura stiess mit ihrer deftigen Wortwahl viele Leute vor den Kopf. Die Stiftung verteidigt sich.

«Viele Ortsbilder im Kanton Luzern sind zu charakterlosen Bauwüsten gekommen. Bei einigen Orten muss sogar von hässlichem, städtebaulichem Horror gesprochen werden.» Mit solchen Worten kritisiert Archicultura, Stiftung für Ortsbildpflege, auf ihrer Website verschiedene Orte im Kanton Luzern (Ausgabe vom 13. Januar). Emmenbrücke zum Beispiel sei eines der baulich hässlichsten Gebiete Europas. Diese Urteile bieten zünftigen Gesprächsstoff.

Die Aussage etwa, dass Emmen ein «sehr, sehr hässlicher Ort» sei, löste im Internet auf Facebook eine ganze Reihe Kommentare aus. Mehrheitlich melde-

ten sich junge Leute aus Emmen, deren Meinungen allerdings nicht zur Veröffentlichung geeignet sind, weil der Inhalt ebenfalls hässlich ist.

**Reussbühl als «Kloake» bezeichnet**

Auch Leserbriefschreiber meldeten sich in unserer Zeitung. Ihre Meinungen gehen auseinander. «Wenn diese Stiftung, die aus Architekten und Juristen besteht, Reussbühl und die Gerliswilstrasse als «Kloake» bezeichnen, sei die Frage erlaubt, ob es die Stiftung braucht», fragt Hansruedi Bruderer aus Kriens. Ruedi Bühler aus Emmen dagegen findet: «Archicultura spiegelt präzise das wahre Ausmass an baulichem Chaos...»

Etlliche Leute stossen sich auch an der Wortwahl der Stiftung. Maria und Thomas Fueter-Strohmaier aus Emmenbrücke sind empört ob der Häme, die Archicultura über Emmen ausschüttet. Die undifferenzierte Kritik sei rufschädigend und sicher nicht gemeinnützig.

Jürg Fischlin (79), Co-Präsident der Stiftung Archicultura, ist sich bewusst,

dass die deutliche Kritik an den Ortsbildern nicht überall gut ankommt. «Natürlich spielt der Lokalstolz der dor-



**«Wir werden wahrgenommen. Das ist ein Teilerfolg.»**

MARCEL STEINER,  
STIFTUNG ARCHICULTURA

tigen Bewohner eine Rolle, aber wenn man sich vor Augen führt, was allorts überbaut wird, dann kann man nur von Katastrophen sprechen», sagt der in Zürich wohnende Dolmetscher, der Ver-

fasser verschiedener Artikel über «kaputte Architektur» ist; die Hochschule St. Gallen etwa bezeichnete er als «Bildungsbunker».

**Neubau Hergiswald verhindert**

Die Stiftung ist aber nicht nur verbal im Internet aktiv. Zuletzt hat sie gemeinsam mit dem Landschaftsschutzverband Vierwaldstättersee den Neubau des Restaurants Hergiswald oberhalb von Kriens verhindert. Architekt Werner Jäggi (60) aus Schongau ist ebenfalls Mitglied des Stiftungsrats von Archicultura. Er erklärt: «Es liegt uns am Herzen, dass in der Schweiz nicht einfach drauflosgebaut wird. Es gibt Gesetze für Baurecht und Raumplanung, Ästhetik Klauseln und Richtlinien betreffend die Ortsbilder.» In der Praxis würden aber «Gestaltungsvorschriften, die eine klare Linie vorgeben, leider oft übergangen oder verdreht».

Archicultura, Stiftung für Ortsbildpflege, mit Sitz in Luzern wurde 1996

gegründet. Laut Website ist sie in 13 Kantonen tätig. Sie finanziert sich fast ausschliesslich durch Gönner. Die Stiftung ist seit 1999 steuerbefreit. Dass man heute vorwiegend negative Ortsbilder zeige, sei ein bewusstes Vorgehen, sagt Co-Präsident Marcel Steiner (65), Jurist aus Luzern: «Früher haben wir vor allem positive Beispiele hervorgehoben und aufgezeigt, welche Ortsbilder schön oder besonders schön sind.» Damit sei die Stiftung in der Öffentlichkeit aber nicht wahrgenommen worden. «Die Reaktionen auf unsere jetzige Kritik mit Negativbeispielen hingegen zeigen, dass wir wahrgenommen werden», so Steiner. Dies sei zumindest ein Teilerfolg.

Der Archicultura-Stiftungsrat setzt sich aus sechs Personen zusammen. Neben Jürg Fischlin, Werner Jäggi und Marcel Steiner sind dies Brigitte Hackenberg, Kriens; Werner Jäggi, Schongau; Tim van Puyenbroeck, Weimar (Deutschland); Hans Zurbuchen, Alpnach Dorf.

ROGER RÜEGGER  
roger.ruegger@luzernerzeitung.ch